

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr.
— Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigeblasses zu adressiren.

Nr. 68.

Donnerstag den 27. August

1857.

Bekanntmachung.

Der neue Obstmost, welcher während des Herbstes von den Keltern und Pressen für Private [Nichtwirthe] abgeführt wird, ist, obgleich von der Frachtbrieseontrolle d. h. von der Begleitung mit amtlich beauftragten Frachtbrieseuren befreit, doch in das Kelterschreiberey-Register einzutragen sind und daher solche Abfuhr, während der Weinlese dem Kelterschreiber, vor und nach derselben aber dem Unterkäufer bei Vermeidung einer Ordnungsbüße anzuzeigen.

Den 26. August 1857.

Stadtschultheißenamt
J e u t.

Landwirthschaftliches.

Eine scheinbar neue Erscheinung bei den Kartoffeln.

Die fruchtbaren Regen bringen an den Kartoffeln eine Erscheinung hervor, die, wie es scheint, bei vielen Landwirthen Besorgnisse erregt, es zeigen sich nemlich an der Seite der Stöcke junge Blättertriebe, und wenn man diesen nachgräbt, so findet man sie von einer jungen Kartoffel ausgehen in deren Nähe sich neue Kartoffeln ansetzen. Aus den

Besorgnissen, welche die Erscheinung einflößt geht hervor, wie wenig die Kartoffel während ihrer Vegetationszeit früher, ehe die Krankheit bei uns austrat, beobachtet wurden; denn dieselbe Erscheinung konnte man in jedem Jahr, wo nach langer Trockenheit endlich wieder Regen eintrat, namentlich öfter in den 1830er Jahren beobachten. Es ist gar nichts Anderes, als daß die Kartoffeln bei der großen Trockenheit in ihrem Wachsthum stille standen und daß auf den noch nicht ausgewachsenen Knollen die Haut so reif wurde, daß die einmal angelegten Knollen trotz dem, daß das Wachsthum durch den Regen wieder erwacht ist, nicht mehr zu wachsen beginnen; dagegen haben die Pflanzen noch Lebenskraft genug, und so machen sie neue Triebe, welche theilweise von den schon gebildeten Knollen, die aber mit dem Hauptstock noch verbunden sind, ausgehen und setzen somit noch weitere Knollen an. Der Erfolg ist gewöhnlich, daß man neben einer ziemlichen Anzahl mittelgroßer Knollen eine große Menge kleinerer erntet; die letzteren bilden von jetzt an den Zuwachs, und wenn wir noch warme Witterung behalten und die Kartoffelkrankheit uns ferner verschont, so können in den 6 Wochen, welche gesunde Kartoffelstöcke noch wachsen, diese neuen Knollen noch eine ziemliche Größe er-

reichen. Seit dem Auftreten der Kartoffelkrankheit kam diese Erscheinung allerdings nicht mehr vor, weil meistens um diese Zeit die Kartoffeln schon erkrankten, und erst seit dem Erscheinen der Krankheit scheinen die meisten Leute die Kartoffelpflanze mehr zu beobachten, daher nun das Neue der Erscheinung.

A n z e i g e n.

Fässer-Verkauf.

In der Heilanstalt werden am Freitag den 28. dieß Vormittags 11 Uhr
2 Fässer von je 3 Eimer.
und 1 Fäßling von 2 „
im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

W i n n e n d e n. Ein in Eisen gebundenes Faß von 10 Eimer hat zu verkaufen.

Kameralverwalter Kornbeck.

W i n n e n d e n. Bei Weißgerber Kreh kann täglich gemostet werden, auch ist die Einrichtung getroffen, daß das kleinste Quantum gepreßt werden kann.

W i n n e n d e n. Für den Grundt-Verein, durch dessen segensreiches Wirken schon so vielen armen Familien des Landes aufgeholfen wurde, nimmt Gaben in Empfang

Verw. Aet. W a f e n h u t.

W i n n e n d e n. Ein hiesiger Schneidermeister sucht einen Lehrling gegen billiges Lehrgeld.

Wer sagt die Redaction.

Die beiden Schwestern.

Eine Erzählung von Gustav Merib.

Fortsetzung

Traurig blickte Marie der abgehenden Minka nach die bereits ihre Schwester verleugnete, ihren Vaternamen italienisch hatte und eine mißgünstige Nebenbuhlerin ihren Eltern vorzog.

Als Minka lange erst nach Mitternacht heimkehrte, fand sie Marien wachend und sie erwartend.

„Bis um 12 Uhr haben die Eltern auf Dich gewartet,“ sagte Marie; „dann aber konnten Sie dem Schläfe länger nicht widerstehen. Auch mir spielte er ara mit; denn ich hatte gestern den ganzen Tag über Wäsche gmanzt.“

„Du siehest hieraus,“ versetzte Minka, „daß ich durchaus nicht länger hier wohnen kann. Oft aenna werde ich eben so spät wie heute nach Hause kommen, und welche Störung würde dieß allemal veranlassen! Dazu ist das Stübchen für meine Stimme zu niedrig, zu klein — dann der immerwährende Wäschedunst, der mir Catarrh zuziehen kann; endlich die Besuche, welche ich fortan erhalten werde —“

„Also soll die Mutter noch immer für andere Leute waschen und sich plaacen, auch da du nun achtbundert Thaler Gehalt jährlich bekommst?“ fragte Marie betroffen.

„Hm! nur im Anfange noch, bis ich mich völlig eingerichtet habe. Madame Winter-Celli hat mir heute vorgerechnet, was nun Alles anzuschaffen habe und da ist mir der Verstand still stehen geblieben. Aber Recht hat sie, das muß ich bekennen. Ueberhaupt war sie ganz so würdig gegen mich, hat mich über die Gebühr sogar gelobt —“

„Minka,“ sprach Marie zögernd ich muß Dir etwas sagen, hörtest du wohl während des Beifallrufens einen gellenden Pfiff?“

„Es war mir so,“ versetzte Minka.

„Er rührte von dem Stubenmädchen der Madame Winter-Celli her, wie ich deutlich gesehen habe.“

„Wirklich? Ei das wäre vortrefflich!“ rief Minka lustig. Dann könnte ich mir nur gratuliren. Es ist besser beneidet, als bemitleidet, und wenn schon Madame Winter-Celi mich beneidet — bei! welches Glück!“

„Das Stubenmädchen.“ fuhr Marie fort, „erzählte mir auf dem Bear aus dem Theater, wie ihr Madame gar wohl wisse, daß Du nicht Arnoldi, sondern Arnold heißest und daß ich deine leibliche Schwester sey. Sie hätte sich schon sehr über Dich aufgehalten, und nur um Dich zu ärgern, mich für dein Dienstmädchen angesehen.“

„Meinetwegen kann sie das?“ entgegnete Minka schnippisch. „Madame hat es nicht um ein Haar anders gemacht. Sie mag erst vor ihrer Thür kehren und ihr eigenes Werk am Rocken aufspinnen. Zieh mich vollends aus, Marie!“

„He, Arnold!“ sprach der Registrator Adelbold nach einigen Tagen zu seinem Kanzleiboten, ich gratulire von Herzen. Nicht jeder glückt es, sogleich mit achthundert Thalern jährlich beim Hoftheater angestellt zu werden, wie ihrer Tochter. Nun werden Sie wohl am längsten hier Alten getragen haben und meine Wäsche kann ich nun getrost einer andern Wäscherin übergeben. Mit achthundert Thalern läßt sich ganz anständig leben. Muß ich doch mit der Hälfte schon auskommen.“

„Ja, nun ja,“ erwiderte Arnold. „Wenn nur die erste Einrichtung überstanden sein wird. Diese kostet aber schmächtig viel Geld. Denken Sie nur Herr Registrator! einhundert Thaler allein jährliche Miete für Wohnung muß meine Minka zahlen. Zweihundert dreißig Thaler kostet der Flügel aus Wien, und die übrige Einrichtung an Sopha, Stühlen, Spiegeln, Vorhängen, Kommoden, Schränken, Betten, Wäschen u. s. w. beläuft sich auf eilfhundert Thaler, thut im Ganzen vierzehnhundert Thaler. Und nun erst die Garderobe! Diese verschlingt allein jährlich mehrere hundert Thaler.“

Der Registrator ersarrte.

„Und damit ist's noch nicht aus,“ fuhr Arnold fort. „Meine Tochter muß auch ein anständiges Haus machen, Theevisten und Soupers geben, ein Stubenmädchen halten und aus dem Speisehause essen.“

„Und woher hat Ihre Tochter das Geld zu dieser kostbaren Einrichtung erhalten?“ fragte der Registrator sich allmählig von seinem Erlaunen erholend.

„Geborgt hat sie es — bei einem — Juden, der noch nicht so viel Zinsen verlangt als der Christ. Freilich, bevor sie diese Schuld nebst den Interessen nicht abgestoßen hat, kann sie uns wenig oder nichts von ihrem Gehalte zukommen lassen. Aber sie hofft denselben recht bald vermehrt zu sehen, und dann —“

„Wirds beim Alten bleiben!“ sagte Adelbold trocken.

Wiederum waren drei Jahr verfloßen. Von heftigen Gichtschmerzen gefoltet, dem gewöhnlichen Loose der Wäscherinnen, saß Frau Arnold in ihrem Stübchen, ihr Mann, vor der Zeit gealtert und niedergebeugt, ihr gegenüber. Keine Spur von Freude war auf den Gesichtern des Ehepaares zu lesen, wohl aber von Kummer und großen Sorgen.

„Welch ein rauher Wind draußen stürmt!“ hob Arnold nach langer Pause an. „Die arme Marie wird viel von ihm auf dem Trockenplatze anzustehen haben. Das gute Kind! Gott wolle ne uns noch recht lange erhalten. Was sungen wir ohne sie an?“

„Da kommt sie!“ versetzte Frau Arnold, und über ihr Schmerzgesicht glitt ein matter Freuden-schimmer.

Wirklich trat Marie, einen Korb getrockneter Wäsche auf dem Rücken und einen in den Händen mit freundlichem Gruße herein. Sie war unter steter Arbeit und bei vielem Aufenthalt in der freien Luft ungewöhnlich groß und kräftig emporgewachsen. Ihre frischrothen Wangen strotzten von Fülle

so auch die hochaufgestreiften Arme, deren Hände von dem unausgesetzten Berufe des Waschens genaue Kunde gaben. Ihr dunkles Auge glänzte freundlich, und indem sie den Purpurmund, welcher die blendend weißesten Zähne in sich faßte, zum Sprechen öffnete, malte ein heiteres Lächeln zwei tiefe Grübchen in die volle Wangen.

Fortsetzung folgt.

G h a r a b e .

Von einem Ort zum andern
Der erste stets muß wandern
Wohl über Fluß und Feld,
Ja um die ganze Welt,
Nicht Fliegel hat noch Beine,
Auch Räder hat es keine,
Kein Wagen dach, kein Flug
Holt's ein, ist's gut im Zug.
Im zweiten Ehlbenpaare
Besommt man weiße Haare,
Ist man auch jung und frisch
Sein Nachbar Krebs und Fisch.
Auch ist's ein guter Mahler,
Dem du schon tausend Thaler
Für das was er gemahlt,
Gar willig hast bezahlt.
Als großes Angeheuer
Mit Flügeln, wie kein Geier
Jemals besittigt war,
Stellt sich das Ganze dar.
Doch fliegen nicht, nur geben
Siebst du's und dennoch stehen
Stets an demselben Ort,
Gehr's gleich in einem fort.

Heilbronner Frucht-Preise

vom 22 August 1857.

W a i z e n .

Höchster Preis	. . . . .	17 fl. 20 fr.
Mittel-Preis	. . . . .	17 fl. 20 fr.
Nieder-Preis	. . . . .	17 fl. 20 fr.

K e r n e n .

Höchster Preis	. . . . .	16 fl. 36 fr.
Mittel-Preis	. . . . .	15 fl. 58 fr.
Nieder-Preis	. . . . .	15 fl. 36 fr.

R o g g e n .

Höchster Preis	. . . . .	12 fl. — fr.
Mittel-Preis	. . . . .	11 fl. 11 fr.
Nieder-Preis	. . . . .	9 fl. 36 fr.

G e r s t e .

Höchster Preis	. . . . .	11 fl. 48 fr.
Mittel-Preis	. . . . .	11 fl. 62 fr.
Nieder-Preis	. . . . .	10 fl. — fr.

D i n f e l .

Höchster Preis	. . . . .	8 fl. 9 fr.
Mittel-Preis	. . . . .	7 fl. 21 fr.
Nieder-Preis	. . . . .	5 fl. — fr.

H a b e r .

Höchster Preis	. . . . .	9 fl. — fr.
Mittel-Preis	. . . . .	7 fl. 13 fr.
Nieder-Preis	. . . . .	6 fl. — fr.

Vom Lande. Es vergeht in jüngster Zeit kaum eine Woche, ja beinahe kein Tag, wo die Zeitung nicht neue Nachrichten über Feuerbrünste bringt, die ganze Dörfer und Städte in Aschenhaufen ver wandelten. Ueberall her ertönen Hülserufe für die Abgebrannten, die meist kaum mehr das nackte Leben gerettet. Wer ein fühlendes Herz im Busen trägt, wird sich nicht säumig finden lassen, sein Scherstein beizutragen um eine Thräne zu trocknen. Möchte aber doch auch der Landmann, dessen Scheunen den heurigen Erntesegeu kaum zu fassen vermögen, sich des Glends derer erinnern, welche in Folge ihres Mißgeschicks Alles — ja selbst das tägliche Brod — entbehren müssen! Möchte ferner ein Jeder, den warnenden Fingerzeig beachtend, bei Zeiten Bedacht nehmen, die eigne Habe durch Einlage in die Brandkassicher zu stellen. Die kleine Ausgabe — für je 100 fl. zahlt man ja kaum einen 1 Kreuzer! — sollte Niemand scheuen, um sich und die Seinigen vor ähnlichem Ungemach zu bewahren! Möchte endlich jeder, so viel an ihm liegt, darüber wachen, daß in seiner Hause Alles hübsch ordentlich zugehet, da Scheune und Stallung nie mit offener Lichte oder zerbrochener Laterne betrete, und daß die gefährlichen Zündhölzchen nie in der Hand lässiger Dienstboten oder unvernünftiger Kinder zur Quelle unabsehbarer Unglücks werden!!